

DEUTSCHSPRACHIGE QUELLEN ZUM SCHICKSAL DER DEUTSCHEN IN ASERBAIDSCHAN (IN DEN 20^{er} UND 30^{er} JAHREN)

Eva-Maria A UCH

(Germany)

1. Zum Forschungsstand

Das Schicksal der Deutschen im Kaukasus gehört im Vergleich zu Untersuchungen über die Wolgaoder Ukrainedeutschen zu den bisher weniger berücksichtigten Themen der Forschung über die Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen¹.

Um hier zu neuen Erkenntnissen zu kommen, wurde im Oktober 1995 in Baku in Zusammenarbeit der Gesellschaft "Wiedergeburt", der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde und dem Göttinger Arbeitskreis e.V.



eine Arbeitsgruppe zur Erforschung der Geschichte und Kultur der Kaukasusdeutschen gegründet. Im September 1997 fand mit Unterstützung des Präsidenten der Republik Aserbaidschan und des Auswärtigen Amtes der BRD eine erste internationale Konferenz in Baku und Gjandza zum Thema statt, inzwischen sind mit Hilfe des Göttinger Arbeitskreises e.V. zwei Projekte zur Erstellung von annotierten Findbüchern zu Quellen über die Geschichte der Deutschen mit Mitarbeitern der Historischen Archive Aserbaidschans angelaufen. Im September 1999 soll aus Anlaß des Jubiläums der Ortsgründung von Helenendorf/Chanlar vor

* Dr. of the University in Greifswald (Göttingen).

180 Jahren eine zweite internationale Tagung stattfinden, zu der alle interessierten Wissenschaftler eingeladen sind. Mit Hilfe örtlicher Unterstützung hoffen wir, zugleich das heimatkundliche Museum Chanlars, das unter Leitung von Jacob Hummel über die Grenzen Aserbaidschans bekannt war, wieder eröffnen zu können und damit einem wichtigen Beitrag zur Förderung eines Heimatgefühls der jetzigen Bewohner des Gebietes, unter denen sich zahlreiche Flüchtlinge aus Karabach und Armenien befinden, die kaum etwas über die Geschichte des Ortes wissen, leisten zu können. Während es eine Vielzahl von Publikationen über die 100 jährige Geschichte der transkaukasischen Kolonien bis 1918/19 gibt, besteht besonderer Nachholebedarf zur Geschichte der Kaukasusdeutschen bis zu ihrer Deportation 1941 und das Schicksal der Kaukasusdeutschen in den Zwangsansiedlungsgebieten. Viele Einzelschicksale und Details der Entwicklung sowohl in den Kolonien als auch unter dem städtischen Deutschtum sind nicht aufgeklärt. Da im Unterschied zu den russischen Archiven die Bestände von GPU/NKWD der Republik Aserbaidshan zivilen Forschern bisher verschlossen sind, blieb die Zwischenkriegszeit ein unvollständiges Puzzle². Vor diesem Hintergrund der Notwendigkeit weiterer Forschungen stützt sich folgender Beitrag überwiegend auf deutschsprachige Quellen.

Aus der Reihe der deutschsprachigen Presse sei zunächst die "Kaukasische Post" genannt.³ Sie erschien als einzige deutsche Zeitung des Kaukasus in Tiflis in den Jahren 1906-1914 und 1918-1922.⁴ Welch bedeutsames Informationsblatt die "KP" darstellte, zeigen die Auflagenzahlen: 1919: 1500 - 2000, März 1922: 2400, Mai 1922: 2550 Stück. Bis 1922 agierte als Träger der Zeitung der "Deutsche Verband" bzw. das "Zentralkomitee des kaukasischen Verbandes russischer Bürger deutscher Nationalität" bzw. der "Deutsche Nationalrat Transkaukasiens". Als "Konkurrenten" bzw. "Nachfolger" mit unterschiedlicher Lebensdauer wären für Aserbaidshan zu nennen: "Kaukasische Kommune" (1921), "Freie Arbeit" von Bek-Dombravski, Eli-savetpol (1922), ab Mai 1923 erschienen "Die Landarbeit" (Letter der Kommunistischen Partei) und ab 1924 "Bauer und Arbeiter" in Baku,

in den dreißiger Jahren "Lenins Weg" (Organ des ZK der KP(B) Aserbaidshans und des ZEK der ASSR).

In Deutschland waren Informationen über und aus den Kolonien u.a. im "Monatsblatt des Verbandes der studierenden Kaukasusdeutschen" und vor allem in "Der Auslanddeutsche. Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde" (1920-1931) zu erhalten, in denen direkt Nachrichten aus den Kolonien oder über ihre Vertreter in Deutschland publiziert wurden.⁵ Seit 1954 dient das "Heimatbuch der Deutschen aus Rußland" (Stuttgart) als Organ der Landsmannschaft, in dem zahlreiche Berichte über die kaukasischen Kolonien enthalten sind.⁶ Entsprechende Publikationen dienten als Grundlage für die Darstellung wichtiger Ereignisse in den 20er Jahren. Für die 30er Jahre sind von besonderem wissenschaftlichen Interesse die Akten des Auswärtigen Amtes "Das Deutschtum in den Ländern des Kaukasus betreffend" sein⁷, anhand derer versucht werden soll, die wichtigsten Ereignisse der 30er Jahre nachzuvollziehen.

Zur Verdeutlichung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in Aserbaidshan - insbesondere der deutschen Kolonisten - in der von uns untersuchten Periode sei ein Blick auf die Ausgangssituation gestattet:

2. Zur Situation in den Kolonistendörfern bis zum Ersten Weltkrieg

Da hier nicht die Geschichte der deutschen Dörfer über 100 Jahre dargestellt werden kann, sollen nachfolgende Tabellen einen Eindruck über die Entwicklung geben:

1.1818 in Transkaukasien eingetroffen:

Neu-Tiflis	49 Farn. - 200 Personen
Alexandersdorf	23 Farn. = 99 Personen
Elisabethtal	65 Farn. = 307 Pers.
Petersdorf	17 Farn, = 81 Pers.
Katharinenfeld	102 Farn. = 350 Pers.
Annenfeld	73 Farn. = 237 Pers.
Helenendorf	120 Farn. = 501 Pers.
Insgesamt:	480 Farn. - 1923 Pers.

Kronschuld: 921.630,16 Rbl. einschließlich Verwaltungskosten: 963.711,39 Rbl.

Landzuweisung: 26 921 Desjatinen (= 13,9 pro Kopf oder 56

Desjatinen durchschnittlich pro Wirtschaft)

Unter den männlichen Ansiedlern befanden sich u.a.:

Ackerbauern:	258
Winzer:	42
Weber:	30
Schuster/Schneider:	je 26
Hutmacher:	16
Böttcher:	10
Lumpensarnmler/Schmiede:	je 9
Tischler:	8
Strumpfwirker:	6
Lehrer/ Bäcker:	je 4

Zustand 1819:

Zahl der Kolonisten: 2172 131 Häuser und 254
Erdhütten Viehbestand: 812 Pferde, 516 Kühe und
Ochsen

II. Zustand der Kolonistsiedlungen 1850:

562 Familien (2864 Menschen)
darunter: 125 Handwerker
Viehbestand: 1280 Pferde, 3141 Kühe/ 275 Paar Ochsen, 31 Schafe techn.
Geräte: 333 Pflüge
Ernte: u.a. 189.710 Vedro Wein (1 Vedro - 12,3 Liter)
angepflanzt: 37.280 Weinstöcke, 767 Obstbäume, 2.733
Maulbeerbäume

III.: Zustand der Kolonistendörfer (1870):

EW: 688 Familien (3,927Menschen,l.Jan.1871: 3,999)
Alexandersdorf: 1054 Desjatinen EW: 247 (4 Handwerker)
Marienfeld: 1085 Desjatinen EW: 329 (9 Handwerker)
Jekatharinendorf: 769 Desjat. EW: **156** (10)
Elisabethal: 4384 Desjat. EW: 869 (31)

Alexanderhilf: 1957 Desjat. EW: 211 (14) 7889,35 Desjat. EW:
 Helenendorf: 1018 (64/davon 40 Wagner)| 3873 Desjat. EW: 210
 Annenfeld: (6) 3319 Desjat. EW: 812(28) 76,91 Desjat. EW: 75
 Katharinenfeld: (5)
 Freudental:

Gesamt: 25 292 Desjatinen Land (ohne Neu-Tiflis)

Anzahl der Weinstöcke: insgesamt 1 995 445 Stück

Weinerzeugung: 393 930 Vedro

4 Kirchen; 3 Gebetshäuser; 697 Häuser; 109 Scheunen; 7 leerstehende!
 Gebäude

Viehbestand: 1827 Pferde, 4982 Kühe techn.

Ausstattung: 488 Pflüge **Handwerk und**

Gewerbe:

13 Mühlen, 70 Schnapsbrennereien, 8 Ziegeleien, 3 Seifensiedereien

Herstellung von Schweizer Käse: 300 Pud 1.Qualität, 29 Pud 2.Sorte

Handwerker: insgesamt 170, davon allein in Helendorf 64!

Tischler: 20

Zimmerleute: 20

Böttger/Küfer: 15

Schmiede: 38

Maurer/Steinhauer: 10

Sehuster: 11

Schneider: 10

Radmacher: 47

Drechsler: 2 Schweizer: 3

IV.: Zustand der deutschen Kolonien 1914/15:

Einwohnerzahl: 12 059

Grundbesitz: 45 526 Desjatinen (= 3,7 pro Kopf) - ca. 49 623 ha davon: 31

020 anbaufähig, darunter: 3140 Weingärten, 81 Obstgärten;

5 686 Desjat. Wald;

unbewässertes Acker- Wiesengelände 11 180 Desjat.

Gemüseland: 890 Desj. **Immobilien:**

Wert der Weingärten: 12,486 Mio Rubel

Wert der Obst- und Gemüsegärten: 754 264 Rubel -"- der

Fabriken und Werkstätten: 1,595 Mio Rubel -"- der Wohnhäuser:

9,090 Mio Rubel Bewässerungskanäle: 332 400 Rubel

Wasserleitungen: 205 000 Rubel Käherise: 205 000 Rubel

Brücken, Wegeanlagen: 341 000 Rubel Gemeindebauten

(einschließlich Schulen, Kirchen): 585 700

Produktionsanlagen:

1 Brennerei mit einer Jahresproduktion von 3 Mio Vedro Reinsprit

4 Kognakbrennereien 1,03 Mio Vedro 17 Mühlen

elektr. Kraftanlagen zur Stromversorgung in jeder Kolonie

24 Ziegeleien

59 Stellmachereien

35 Wagenschmiede

1 Eisengießerei

10 Schlossereien

29 Böttchereien

33 Tischlereien

19 Schneidereien

Wie aus den angeführten Statistiken⁹ zu ersehen ist, hatten die deutschen Kolonien bis zum Beginn des 20.Jahrhunderts eine schwere doch erfolgreiche Entwicklung genommen:

Ging es in den zwanziger Jahren des 19.Jahrhunderts noch um das reine Überleben der Kolonisten, stabilisierte sich die Situation allmählich in den dreißiger Jahren. Ab Mitte der 40er Jahre schienen sich die Siedler auf die neuen klimatischen und Bodenverhältnisse eingestellt zu haben. Aktivitäten der Regierung wie die Einrichtung einer "Gesellschaft zur Verbreitung der Seidenraupenzucht und des Handels" ab 1836, die der wirtschaftlichen Erschließung der Region für zentralrussische Bedürfnisse dienen sollten,

waren zugleich Versuchsfelder für die Fähigkeiten der deutschen Kolonisten, die sich bereit zeigten neue Kulturen (Maulbeer-, Olivenpflanzungen) in den Kolonien einzuführen.

Ein Durchbruch gelang jedoch erst in der zweiten Jahrhunderthälfte mit der Spezialisierung auf den Weinanbau. Wurde bis 1874 noch die Kronschild, mit Ausnahme der Beträge, die als Schadenersatz für Überfälle von der Regierung angewiesen worden waren, getilgt, konnten vor dem Hintergrund von Agrarreform und Industrialisierung in Transkaukasien zunehmend Investitionen in die Mechanisierung, die Veredlung und den Absatz von Produkten vorgenommen werden. Seit Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich auch als Antwort auf den Russifizierungsdruck- die direkten Kontakte nach Deutschland erweitert. Über die Ausbildung von Kolonistensöhnen, die Einladung deutscher Lehrer und die zunehmenden Kontakte zwischen den deutschen Gemeinden in Südrussland, Tiflis, Baku und Kewabeg kamen nicht nur neuere Erkenntnisse über Rebsorten, Seuchenbekämpfung, die Mechanisierung und Veredlung u.ä. in die Dörfer, sondern wurden auch Verbindungen für die Erschließung des zentralrussischen und westeuropäischen Marktes geknüpft.

Nach der Jahrhundertwende setzte zugleich eine verstärkte Differenzierung in und unter den Kolonistendörfern, aber auch zwischen Einwanderern und Ansässigen ein.

So verteilten sich in Helenendorf die 118 Stammwirtschaften gemeinsam mit den 18 ursprünglichen Viertelwirtschaften auf 247 Besitzungen, von denen die Mehrzahl, 162, über halbe Stammwirtschaften verfügten, 93 Kolonistenfamilien besaßen dagegen nur noch Hofland von 220 Quadratfaden, das die Gemeinde jeder neuen Familie unentgeltlich zur Verfügung stellte¹⁰.

Vor dem Ersten Weltkrieg betrug der Wert des Privatbesitzes allein in Helenendorf 9,546 Mio Rubel (davon 5,650 Mio Rubel Weingärten, 1,140 Mio Rubel Fabriken und Werkstätten) wodurch Helenendorf vor der georgischen Kolonie Katharinenfeld (4,300 Mio Rubel) lag. Rechnet man die Beträge der Geschwister- und Tochtergründungen hinzu, konzentrierte sich über die Hälfte des Privatbesitzes der deutschen Kolonien Transkaukasiens im Gebiet Elisavetpol. Ihre Bedeutung als Wirtschaftsfaktor wird allein durch den Weinhandel deutlich¹¹:

Th.Hummel¹² gibt eine Berechnung an, die alle deutschen Kolonistendörfer Transkaukasiens mit einer Weinherstellung von 2,3 Mio Vedro einschließt und verweist auf einen Anteil der deutschen Kolonien an der Weinproduktion Rußlands (27 Mio Vedro) vor dem 1. Weltkrieg von 8,56%. Bei einem Umsatz von ca. 1 Mio Vedro Wein trugen damit die beiden Handelshäuser Vohrer und Hummel (Helenendorf, Annenfeld - Chanlar, Schamchor) fast 50% des Weinabsatzes der deutschen Kolonistendörfer oder ca. 4% des gesamtrussischen Weinhandels. Dabei standen branchenführend agierende Familienunternehmen wie die Firmen Vohrer und Hummel in Helenendorf und Annenfeld Erzeuger- und Absatzgenossenschaften der kleineren Produzenten aus den Reihen der Kolonisten gegenüber.

Die Handelshäuser Vohrer und Hummel

Die Geschichte des Hauses Vohrer geht auf das Jahr 1847 zurück, als Christopher Vohrer einen Weingarten auf rund einem Hektar seiner Wirtschaft anlegte. Bei der ständigen Knappheit von Bargeld arbeitete er auch weiterhin als Schuster, Briefträger und Fuhrmann bis er sich ab 1860 nur noch mit dem Winzergeschäft befaßte. Bereits 1862 begründete er eine Aktiengesellschaft, 1868 folgte die erste Bierbrauerei im Gebiet Elisavetpol¹³, die jedoch stets ein "Nebenerwerb" bleiben sollte. Im Jahre 1870 wurde die eigentliche Stammfirma mit vier Söhnen¹⁴ als "Christopher Vohrer und Söhne" gegründet (ab 1892 "Gebrüder Vohrer"), die bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges über das "Handelshaus der Gebr. Vohrer" (1913) jährlich ca. 350 Tausend Liter Wein verkaufte, mehrere Branntwein- und Kognakbrennereien, Weinspritdestillationen, eine Wassermühle, die Bierbrauerei und ein Gestüt gewinnbringend unterhielt.

Der Jahresumsatz der Firma betrug in den 1870er Jahren 1000 Rubel, 1895 - ca. 300 Tausend Rubel und 1911 waren es bereits 1.661.792 Rubel oder 13,4% des Umsatzes aller Industrie- und Handelsfirmen des Gouvernements¹⁵. Dabei betrug der Reingewinn allein aus dem Weinhandel¹⁶:

1911 - 189 050 Rubel

1914- 166 092 Rubel

1915-207 565 Rubel

1916-375 000 Rubel

Bei der allmählichen Ausbreitung des Winzerei-Unternehmens sind vier Grundlinien erkennbar:

Erstens, wurden zusätzliche Anbauflächen (oft bereits angelegte Weinberge) zunächst gepachtet, meist von armenischen Grundbesitzern, die sich in den Städten bereits anderen Erwerbszweigen (Immobilien, Handel) widmeten, bei günstiger Lage und Ertrag bzw. Liquiditätsproblemen der Besitzer wurde die Flächen aufgekauft oder kultiviert: dabei entwickelte sich die Anbaufläche folgendermaßen:

Entwicklung der Weinanbaufläche der Fa.Vohrer

Ausgangsgröße:

(geschätzt nach Durchschnitt)

1847: 35 Desjat. (davon 1 Desjat. Weinanbau)

Zukauf (u.a.):

1872: 4 Desjat. (davon 4 Desjat. Weinanbau) 1885:

17 Desjat.

1886: 990 Desjat. in "Kara-Eri" 12 Werst von Elisavetpol zur

Schaffung einer Musterwirtschaft 1892: 575 Desjat.

(1895: Gesamtbesitz: 2 000 Desj. davon 600 Desjat. Wein) 189-7:

375 Desjatinen (bei Schuscha) (1900: Gesamtbesitz: 2 435

Desjatinen) (1908: Gesamtbesitz: 3 275 Desjatinen) (1910:

Gesamtbesitz: 4 300 Desjatinen)

Auf den erworbenen Flächen wurden durch intensive Pflege, Bewässerung, Rebenwahl und Mehлтаubekämpfung teilweise doppelt so hohe Erträge erzielt wie in den Weingärten der armenischen und aserbaidchanischen Nachbarn.

Zweitens, ging man dazu über, in die Lagerung und Veredlung zu investieren.

Zunächst wurden Weinkeller mit größerem Fassungsvermögen geschaffen. Um die Jahrhundertwende gab es bereits 6 Weinkeller mit einer Lagerkapazität von 100 000 Vedro (ca. 1,23 Mio Liter), 1910 waren es 30 Keller für 750 Tausend Liter¹⁷. Neben der Lagerung der Weine in großen Fässern anstelle der im Kaukasus üblichen Krüge

(*Burdj'iks*) konnten ab 1882 Wein und Spirituosen auch in Flaschen aus Baron von Kutschenbachs Glasfabrik¹⁸ abgefüllt werden. Entscheidender war jedoch neben der Herstellung von Weinsprit als zweitem Produkt die Aufnahme der Kognakherstellung. Ab 1892 gingen zwei moderne Destillationsanlagen mit einer Tageskapazität von 100 Vedro¹⁹ in Betrieb, 1896 baute man eine neue Kognakfabrik mit deren Hilfe es nicht nur gelang, die Überproduktionskrise von 1895/6 mit einem Preisverfall für Wein zu überbrücken, sondern sie sogar zum Ausbau einer Monopolstellung zu nutzen, die 1906 bereits zum Verkauf von über 6 Tausend Vedro Kognak in 38 Gouvernements Rußlands führte²⁰.

Drittens, war man mit den geschaffenen Kapazitäten in der Lage, nicht nur die gesteigerte Eigenproduktion zu verarbeiten, sondern auch die Überproduktion an Weintrauben und Jungwein der Winzer in den Kolonistendörfern und bei den Einheimischen abzuschöpfen, die schließlich ein Drittel des Handelsvolumens der Fa.Vohrer absicherten. Zu diesem Zwecke wurden die Weinkeller mit Anlagen zur Herstellung von Weindestillaten ergänzt und 1905 errichtete die Firma eine Lagerund Verarbeitungszentrale direkt an der Bahnstation Elisavetpol. Vi-ertens, überließ man den Absatz der Produkte nicht fremden Händen, sondern baute systematisch ein Vertriebsnetz in Rußland auf. 1913 unterhielt das "Handelshaus der Gebr.Vohrer" Zweigstellen nicht nur in Elisavetpol, Tiflis und Baku, sondern Filialen in Batumi, Aschchabad, Merw, Kars, Alexandropol, Tomsk und Krasnovodsk, die Waren wurden auf internationalen Messen in Paris und London präsentiert und erhielten dort mehrere Auszeichnungen, was andeutet, daß die Qualität der Weine und Kognaks durchaus europäischen Ansprüchen genügten.

Fünftens, ist auf die direkte Ausnutzung fremder Arbeitskräfte zu verweisen. Sie kamen zur Erntezeit nicht nur aus den umliegenden Siedlungen, sondern vor allem auch aus dem Umkreis von Baku und selbst aus Persien:

"Beschäftigtenzahlen der Fa. Vohrer 1901-1910"²¹

1901: 25 ständige Fachkräfte, 185 Arbeiter

10 Tausend Arbeitsstunden von Saisonkräften 1907: allein auf zwei Hauptgütern 260 ständige Arbeiter 1910: 40 Angestellte, 200 Arbeiter in den Bereichen Ackerbau, Pferdezucht

50 Tausend Arbeitsstunden von Saisonkräften Ihre Versorgung und Unterbringung scheint ein ständiges Problem gewesen zu sein, wie zeitgenössische Berichte widerspiegeln, wobei der Arbeitslohn von 50 Kopeken bis zu 1 Rubel 20 pro Tag unter dem Wert von einem Eimer Wein lag, der zur gleichen Zeit mit 2 Rubel gehandelt wurde, aber höher war als der Jahresdurchschnittslohn eines Landarbeiters, der 1900 für Männer 41-48 Rubel und 19-29 Rubel (Frauen) betrug²².

Hatte die erfolgreiche Unternehmung der Familie Vohrer Adler und Weinfäß zum Firmensymbol erhoben, fiel das Firmenzeichen (Biene und Weinrebe) der zweiten Unternehmerfamilie etwas bescheidener aus, was ihre Position im kaukasischen Wein- und Spirituosenhandel jedoch keineswegs schmälerte. Die Familie Hummel gehörte tradi-ti-onell zu den führenden Familien der Kolonie und hatte durch eine geschickte Heiratspolitik 5 1/2 Wirtschaften in Familienbesitz gebracht. Im Jahre 1878 kauften vier Brüder 10 Desjatinen Land und legten zusätzliche Weinberge an, 1883 folgte ein Weinkeller mit entsprechendem Vertrieb der gekelterten Weine bis nach Baku und Tiflis. Eine Küferei versorgte nicht nur die eigenen Keller, sondern bot zugleich die nötige Nebeneinnahme, um mit freien Mitteln weitere Landkäufe zu tätigen. Im Jahre 1895 verfügten die Brüder Hummel neben diesem Handwerksbetrieb bereits über einige zusätzliche Weingärten in der Mutterkolonie selbst und in Elisavetpol über einen Weingarten von 6 Desjatinen mit einem Keller Von 15 Tausend Vedro Lagerkapazität. Jährlich wurden Waren im Wert von 30 Tausend Rubel aufgekauft und für 40 bis 50 Tausend verkauft²⁴.

Bis 1915 wurden weitere landwirtschaftliche Flächen erworben: 1897 18 Desjatinen (Sadyly) 1906 450 Desjatinen (Schamchor) davon durch Bewässerung bis 1914: 85 Desj. Weinberge, 20 Desj. Obstgärten

Der eigentliche wirtschaftliche Durchbruch setzte jedoch erst mit der Jahrhundertwende ein. Der Bau einer Kognakfabrik in Helenendorf 1895 und die Errichtung von Aufkaufstationen im Gouvernement unter Ausnutzung der Bahnverbindung Baku-Tiflis ermöglichten eine Effektivierung des Unternehmens. Analog zu Fa.Vohrer kauften Hümmels nicht nur Trauben der deutschen Kolonisten, sondern zunehmend auch die der aserbaidischen und armenischen Siedlungen der Kreise Geokcaj und Semachi auf und verarbeiteten sie in scheinbar so guter Qualität, daß die Kognaks und Weine der "Brüder Hummel" auf internationalen Ausstellungen 1899/1900 prämiert wurden. Zwar erwies sich die Eröffnung eines Gasthofes 1898 im Kurort Adzikent, 12 km von Helenendorf entfernt, als wenig erfolgreich, so daß er 1906 bereits wieder geschlossen wurde, aber die Entscheidung, alle Zweige des Unternehmens (Anbau-Verarbeitung-Absatz) ab 1900 in einem "Handelshaus Gebr.Hummel" zu vereinen, wirkte sich äußerst vorteilhaft aus. Der Zusammenfluß des Kapitals erlaubte nicht nur den Erwerb neuer, sondern die Kultivierung von als unfruchtbar geltenden Rächen, die nicht mehr nur mit einheimischen, sondern verstärkt mit ausländischen Reben bepflanzt wurden. Neue Erkenntnisse der Sortenwahl und Schädlingsbekämpfung wurden angewandt, was sich in erheblicher Ertragssteigerung auszahlte. Der Bau neuer Keller mit großdimensionierten Holz- und Betonfässern und neuen Kelter- und Kühlsystemen verbesserten die Qualität der Weine, Kelterrückstände wurden als Färb- bzw. Rohstoff für Druckerschwärze verkauft. So konnte die Firma bis auf einen Rückgang 1911 eine ständige Steigerung des Warenumsatzes verzeichnen. Hatte er zum Zeitpunkt der Firmenvereinigung 150 Tausend Rubel betragen, waren es 1908 bereits 750 Tausend Rubel für 220 Tausend Vedro Wein und 50 Tausend Flaschen Kognak²⁵ und im Jahre 1913 - 1,157.912 Rubel. Das bedeutete einen Reingewinn von 83.461 Rubel (1913) bzw. 180 Tausend Rubel im Jahre 1916 zu denen noch 37.570 Rubel Einnahmen aus anderen Bereichen (u.a.Immobilien) kamen²⁶, so daß der Jahresumsatz im letzten Jahr des

Bestehens der Firma auf 1,5 bis 2 Millionen Rubel geschätzt werden kann.
Vergleicht man die hinter diesen Zahlen stehende Produktivität mit der
Situation in anderen Weinanba

ugebieten Osttranskaukasiens wird der erreichte Stand besonders deutlich:
Weinanbau und -Verarbeitung im Gouvernement Elisavetpol (1908

Kreise	Winzer	Weingärten (in Desjat.)	Ernte (Pud)	Weiperz. (Vedro)
"Elisavetpol	3196	2.945,60	1.379.850	.1.072.075
Kasach	3563	1.044,94	62.980	37.415
Schuscha	6261	4.034,51	589.300	184.395

Wie die Firma Vohrer realisierte das Familienunternehmen Hummel einen Großteil des Absatzes von Wein, Wein- und Obstsprit sowie Kognak über Händler in 39 Gouvernements des Russischen Reiches. Gemeinsam bestritten sie 1913 mit 76 Tausend Vedro (928.420 Liter) Wein immerhin 34 Prozent der Gesamtausfuhr an Waren aus dem Gouvernement Elisavetpol.

Mit dieser Markpöosition hatten sich die beiden Firmen ein Monopol geschaffen, das kleinere Winzer nicht nur in den Kolonien zu spüren bekamen. Um dem Preisdiktat entgegenzuhalten und vor allem den wachsenden technologischen Anforderungen gerecht werden zu können, waren nach dem Vorbild der Familienunternehmen eine Reihe von Winzergenossenschaften wie "Hilfe" (1903) mit 228 Mitglieder auf 114 Desjatinen Weingärten, "Eintracht" 1905 in Annenfeld, "Hoffnung" (1906) in der Tochterkolonie Georgievsk (1907: Weinbrennerei," 1910-Kognakdestille), "Konkordia"(1908) mit 42 Mitgliedern in Helenendorf und im gleichem Jahr "Union" im georgischen Katharinenfeld gegründet worden. 1909 folgte in der Kolonie Grünfeld die Genossenschaft "Merkuria". Allein die Winzergenossenschaft "Konkordia" des Gebietes Elisavetpol erwirtschaftete 1916 bereits einen Gewinn von 180 090 Rubel, was nicht unbedeutend zur wirtschaftlichen Aktivität und sozialen Blüte der Kolonien beitrug.

3. Zwischen der Unabhängigkeit 1918-1920 und Deportation 1941
Wie in allen vorangegangenen Jahren war das Schicksal der deutschen Bevölkerung Aserbaidschans untrennbar mit den Ereignissen in der gesamten Region verbunden. Nachdem 1916 eine Zwangsenteignung durch die zaristische Regierung noch verhindert werden konnte, setz

ten die Kolonisten Hoffnungen auf ein weiteres Gedeihen unter der Regierung der am 28. April 1918 ausgerufenen Republik Aserbaidshan. Während der Zeit der Unabhängigkeit (1918-1920) kam es zwar einerseits zu ersten Einschnitten in den Besitzverhältnissen, aber auch zu einer relativen „Erholung“ der Kolonien, soweit man unter den Bedingungen des Bürgerkrieges und der wechselnden Besatzung (deutschenglisch-türkisch) überhaupt davon sprechen kann. Während in Tiflis ein "Transkaukasischer deutscher Nationalrat" gebildet wurde (Mitglieder: u.a. Dr. Wilhelm Hurr/Arzt und Aktionär des Handelshauses Hummel/ sowie Gottlieb Hummel), erhielt der damals 34jährige Lorenz Kuhn²⁸ als Vertreter der deutschen Minderheit ein Mandat im aserbaidshanischen Nationalrat, der am 19. November mit 120 Parlamentssitzen gebildet worden war. In Zusammenarbeit mit den deutschen Truppen in Georgien wurden deutsche Selbstverteidigungswehren aufgestellt, um die Sicherheit in den Kolonien und vor allem den Schutz der Besitzungen zu ermöglichen. Analoge Absprachen wurden mit der aserbaidshanischen Nationalregierung getroffen²⁹, sie sollte in späteren Jahren Gegenstand von Anschuldigungen gegenüber deutschen Kolonisten werden.

Was das Schicksal der Firmen Vohrer und Hummel in den Kriegs- und Revolutionsjahren anbelangt, so ist bisher lediglich aus Akten des Historischen Archivs in Petersburg ersichtlich, daß bereits mit dem Jahre 1917 der Firmenbesitz - bis auf den ursprünglichen Grundbesitz der Familienwirtschaften - in das Eigentum der Aktiengesellschaften "Zakavkazskoe vinodelie" und "Ju noe vinodelie" mit einem Grundkapital von 4 bzw. 3 Millionen Rubel überführt³⁰ wurde. Es ist anzunehmen, daß es sich hierbei um die Übertragung bzw. den Verkauf des Besitzes in russische bzw. armenische Hände handelte mit dem Ziel, einer entschädigungslosen Enteignung zu entgehen (vgl. auch das Verfahren Siemens in Kedabeg). Während Teile der Familien nach Deutschland übersiedelten, blieb zunächst die Leitung der Unternehmen weitgehend unverändert. Analog verhielt es sich mit den aserbaidshanischen Winzergenossenschaften während der relativ kurzen Phase der 23 monatigen Unabhängigkeit. Während dieser Zeit kam es sogar zu

Verhandlungen mit der deutschen Regierung über einen Vertrag, der die Interessen der deutschen Kolonisten berücksichtigte. Das im Historischen Archiv Baku erhaltene Projekt³¹ beinhaltet die Verpflichtung der aserbaidshanischen Seite, alle Maßnahmen zum Schutz deutschen Besitzes zu ergreifen und die traditionellen Privilegien, insbesondere das Recht auf Selbstverwaltung der Kolonisten anzuerkennen. Zugleich sollten Deutschstämmige Land und Immobilien frei erwerben können und bei Wunsch die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen können. Die Mitarbeit des Helenendorfer Abgeordneten Robert Jacob Kuhn im Parlament und speziell in der Agrarkommission schien eine Interessenvertretung der deutschen Kolonien zu unterstreichen.

Mit der einsetzenden **Sowjetisierung 1920** hatte man - wie wir aus Beschlüssen des Deutschen Vereins mit Sitz der Zentrale in Tiflis und durch Meldungen der „Kaukasischen Post“ wissen - unter Berücksichtigung der "schlechten Erfahrungen, welche die deutschen Kolonien in Südrußland, in den östlichen Schwarzmeergebieten und in Nordkaukasien machten...beschlossen, sich einer kommenden stärkeren Gewalt nicht entgegenzustellen, sondern dem sich unterzuordnen, der die Macht in den Händen hält"². Trotzdem kam es in Georgien - sicher auch unter dem Eindruck der Plünderungsaktion vom Dezember 1920 in den aserbaidshanischen Kolonien - zu vereintem Widerstand, wo sich selbst die deutschen Gymnasiasten freiwillig mit Georgiern und Tataren zur Verteidigung meldeten.³³

Von der Musterwirtschaft zur "kriminellen Kulaken Verbindung: das Schicksal der Konkordia

Angesichts der wachsenden Probleme sollte sich in der Sowjetisierungsphase das bereits vor der Revolution etablierte Genossenschaftswesen als geschmeidiges Instrument des Schutzes wirtschaftlicher und kultureller Interessen der Kolonisten erweisen:

Auf der Grundlage eines Dekrets v. 20. Mai 1920 des Revolutionskomitees wurde die Umbildung der Leitung von Genossenschaften und die Schaffung eines „Hauptkomitees für genossenschaftliche Angelegenheiten“ veranlaßt.

Am 16. Juni 1920 kam es in Gjandza zur ersten Gründungsversammlung eines „Verband(es) gewerbetreibender Winzer und Küfer“ (Leitungsorgan u.a.: G.G. Beck, F. Koch, E.Melikov), in dem sich sämtliche Weinbauern, einschließlich der verbliebenen Reste der Familienbetriebe Vohrer und Hummel im Gebiet Gjandza zusammengeschlossen. Am 30. September 1920 fand die erste Delegiertenversammlung des „Produzentenverbandes der werktätigen Winzer“ (=„Prosotrud-vin“) statt, auf der alle Weindörfer vertreten waren. Auf der Tagesordnung stand eine Abstimmung über die Erfüllung der Forderungen unter den Bedingungen des Kriegskommunismus, Forderung nach Wiedezulassung des freien Weinhandels. Am 5. Oktober 1920 wurde das Statuts bestätigt und der Familienbesitz der Familien Hummel, Vohrer und Beck sowie der ehemalige Genossenschaftsbesitz der "Konkordia" in den Bestand aufgenommen.

Diese organisatorischen Veränderungen konnten jedoch nicht den ersten massiven Einschnitt folgten im Dezember gleichen Jahres verhindern:

Am 8. Dezember 1920 hatte man in Baku ein "Dekret zur Enteignung bürgerlichen Besitzes" erlassen, in dessen Folge Rotarmisten bis zum 20. Dezember jegliches bewegliche Habe der Dörfer plünderten. Da der Besitz zu großen Teilen aus Kognak, Wein und sonstigen Spirituosen sowie aus Lebensmitteln bestand, blieb man bis die Vorräte völlig aufgebraucht bzw. verstaubt waren, die Umstände kann man sich vorstellen.³⁴

Während sich in den Jahren 1921-25 (NEP) die wirtschaftlichen Verhältnisse stabilisierten, kamen die Genossenschaften zunehmend unter staatliche Kontrolle. Zunächst wurde auf der 3. Delegiertenversammlung des Winzerverbandes am 24. Oktober 1921 auf Vorschlag des Vorsitzenden G.G. Beck als Verrechnungseinheit der Arbeit das „Eimermaß“ eingeführt. Anfang 1922 wurde der dringenden Bitte, den Weinhandel wieder zuzulassen stattgegeben, aber die praktische Umsetzung drohte durch unmäßig hohe Steuern und Frachtkosten zu scheitern. Zum Wiederaufbau des Vertriebsnetzes mußte ein Kredit von 400.000.000 Rbl. bei der Staatsbank aufgenommen werden, der nur abgezahlt werden konnte, nachdem Vergünstigungen für den Kre

ditbezirk Gjandza in Kraft traten. Um an die alte Prestigemärke anzuknüpfen, wurde am 8. August 1922 die Handelsmarke „Prosotrudvin“ wieder in „Konkordia“ umgewandelt. Damit war die, alte "Konkordia" mit ca. 6% aller aserbaidischen Weingärten wieder am Markt. Bereits 1926 brachte sie 42% der gesamten Weintraubenernte in Aserbaidschan ein, das bedeutete, wenn im Landesdurchschnitt von einer Desjatine 132 Pud gelesen wurden, waren es bei Konkordia 800 Pud.- Auf diese Weise entwickelte sich "Konkordia" von 1922 bis 1927 zum stärksten Unternehmen im Wein- und Spirituosen Sektor Transkaukasiens:

Sie besaß 13 Keller mit einem Fassungsvermögen von 670 000 Eimern, allein in der Saison 1924/25 wurden 1 350 397 Eimer Wein umgeschlagen, seit 1923 täglich 20 000 Eimer Spirit erzeugt. Diese Effektivität konnte nicht zuletzt durch eine gute Organisation von Produktion und Verkauf erreicht werden:

Der Hauptsitz der Genossenschaft war in Helenendorf, 8 weitere Abteilungen agierten in den anderen Kolonien. Die Leitung erfolgte durch die Versammlung der Beauftragten, welche die Direktion und Revisionskommission wählte. Zugleich waren 111 eigene Handwerksbetriebe in die Tätigkeit der Genossenschaft einbezogen, so daß man weitgehend von Fremdleistungen unabhängig war, Arbeit und Lohn in den Siedlungen blieben.

Andererseits investierte man in den Neubau von Verarbeitungsbetrieben: so entstanden 1923/24 eine neue Schnapsbrennerei in Helenendorf, Rektifikationswerke in Annenfeld und Georgiewsk, 1924 in Traubenfeld.

Ein wichtiger Faktor war der Ausbau eines eigenen Handelsnetzes. Durch den Direktverkauf über 183 Geschäfte in der gesamten UdSSR (von Kiev über Petersburg und Moskau - allein hier 44 Läden - bis nach Taschkent) und zeitweilig auch in Berlin blieb nicht nur die Qualität in der eigenen Verantwortung, sondern man konnte diese auch zu guten Preisen anbieten.

Obwohl die Kolonien unter ständiger Geldknappheit litten, erfüllte die Genossenschaft auch wichtige soziale und kulturelle Funktionen: Hatte Helenendorf zu Deckung der kulturellen Ausgaben bereits 1918

eine gemeindliche Einkommenssteuer eingeführt, die unter anderem die Volks- und Realschule sowie den Kindergarten und das Vereinsleben finanzierte, trug nun die Konkordia einen Großteil der Kosten, so daß 1924 sogar eine Taubstummenanstalt eröffnet werden konnte. K.A. Fischer spricht in diesem Zusammenhang von der „Stellung eines umfassenden kulturellen Selbstverwaltungsverbandes der östlichen Schwabendörfer“.

Unter diesen Bedingungen einer ausgewogenen wirtschaftlichen und kulturellen Kommunalpolitik hatte sich die Zahl der deutschen Kolonisten bis 1926 folgendermaßen stabilisiert:

GEORGIEN

Tiflis (Stadt):	4 000
Elisabethtal:	1 500
Steinfeld:	95
Wiesendorf:	86
Rosenfeld:	1 075
Liebknachtsd:	700
Rosenberg:	800
Grüntal:	120
Hoffnungstal:	92
Georgtal:	250
Luxemburg:	3 700
Waldheim:	310
Traubenberg:	420
Marxheim:	105
	13 253

ASERBAIDCHAN:

Baku: o.a. geschätzt	3 000
Helenendorf:	2 157
Georgsfeld:	841

Jelisawetinka: 60
7 764 Gesamt: 21 017

Trotz oder vielleicht gerade wegen der offensichtlichen Erfolge kam es jedoch bereits 1925 zum ersten Schlag gegen die Genossenschaft und damit gegen das gesamte öffentliche Leben in den Kolonien. Nach der Verhaftung von 16 Mitgliedern des Vorstandes - darunter Gottlob Hummel, Heinrich Vohrer, Robert Ohngemach, Otto Zaiser, Fritz Reitenbach - fand im August 1926 in Baku ein Prozeß statt, der mit der Verschickung der Angeklagten endete. Die Vorwürfe lauteten: konterrevolutionäre und nationalistische Tätigkeit durch Bewahrung von Kulakeneigentum unter dem Deckmantel der Genossenschaft, Erziehung der Jugend im germanischen Geist.

In der Folge trat "Konkordia" in den Aserbaidshanischen Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften "Kejbirligi" ein, im Februar 1927 wurde ein neues Statut verabschiedet, welches den Forderungen der Dachorganisation entsprach.

Bis 1928 war die Fläche der Weinberge von 1926: 1701,54 ha mit 1.587 Mitgliedern auf 1860,14 ha und 2100 Mitglieder angewachsen.³⁵

Der nächste Schlag erfolgte mit der einsetzenden Kollektivierung 1929:

Auf Grundlage eines Erlasses vom 18. September 1929 wurde "Konkordia" in eine Rayonvereinigung örtlicher Weinerzeugerkooperativen umgewandelt und die einzelnen Abteilungen in selbständige Siedlungsgenossenschaften. Damit war die effektive einheitliche Struktur von Produktion, Verarbeitung und Absatz zerschlagen. Wiederum wurde die Leitung ausgetauscht, die sich gegen den Unsinn der „ideellen Kommunisten“ wandten, die nun den „praktischen Kommunismus der Kolonisten“ abschaffen wollten. Die damit verbundene Umstrukturierung des Winzerverbandes und der gleichzeitige Aufbau von Kolchosen in die Winzer zwangsverpflichtet wurden, wird fälschlicherweise von Fischer als Auflösung der Konkordia Anfang 1930 beschrieben.

Tatsächlich ist das Jahr 1930 entscheidend für das weitere Schicksal Helenendorfs und damit die gesamten Kolonistendörfer Aserbaidshans-

chans. Am 17. März 1930 soll es zu einer offenen Protestaktion in He-lenendorf gegen die zwangsweise Kollektivierung gekommen sein, die den Namen "Babi- Bund" erhielt und zu Verhaftungen führte. Ent-scheidender Hintergrund war jedoch die Zerstörung der über Jahrzehnte gewachsenen wirtschaftlichen und kommunalen Strukturen durch die Ernennung Chanlars und Schamchors zur Kreisstadt: Die damit verbundene Ansiedlung von ca. 4000 Verwaltungsangestellten mit ihren Familien bedeutete praktisch a) die Verdrängung der Deutschen aus führenden Ämtern oftmals über Verhaftung und Verschickungen, b) die Requirierung von Wohnraum oder die Beschnei-dung von Eigentumsrechten durch die Erhebung von unbezahlbaren Steuern bzw. zwangsweise Einquartierung und im günstigsten Fall c) die Rodung von Weinbergen zum Bau notwendiger Gebäude und damit der Verlust von ca. 20% mühsam angelegter landwirtschaftlicher Nutzflächen.

Der Prozeß der allmählichen Verdrängung der deutschen Bevölkerung scheint sich bis 1933 systematisch fortgesetzt zu haben und nahm in den folgenden Jahren immer deutlicher politische Züge an: So berichten die Akten des Auswärtigen Amtes am 1. August 1933³⁶, daß man - wie 1931/32 in anderen transkaukasischen Kolonien - dazu übergegangen sei, ehemals wohlhabende Großbauern und ihre Familien aus der Gemeinde auszustoßen: "Man geht dabei .. in der Weise vor, daß man die betreffenden Bauern außerordentlich hoch besteuert und die Steuern als 'Steuerstrafen' und 'Verzugszinsen' in kurzen Fristen wiederholt. Wenn der betreffende Bauer nicht mehr in der Lage ist, die geforderten Geldbeträge aufzubringen, wird sein Anwesen versteigert und zu einem minimalen Betrag von einer staatlichen oder kommunalen Stelle erworben. Der Bauer muß mit seiner Familie Haus und Hof räumen... Unabhängig von der Maßnahme sind im März d.J. 16 junge Deutsche, die entweder selbst im Auslande waren oder nächste Verwandte im Auslande befindlicher Deutscher sind, verhaftet worden... Der Dorfrat ist in seinem alten Bestände noch am Platze, jedoch gegenüber dem verschärften Kurs, der von Baku vorgeschrieben wird, und den intensiveren Kontrollen mehr und mehr machtlos... die Überfremdung der Kolonie, die von der Sowjetregierung offenbar



systematisch betrieben wird, geht unaufhaltsam weiter. Es gibt nur noch wenige Häuser..., die nicht fremde Nationalitäten, insbesondere Tataren, Armenier, Aisoren usw. haben aufnehmen müssen. In der Gesamtzahl der Bevölkerung überwiegt heute bereits die Zahl der Nichtdeutschen in Helenendorf...(Es besteht... der Eindruck), daß die alten Vorrechte, die H. bisher vor der übrigen deutschen Bevölkerung in Transkaukasien gehabt hat, nunmehr beseitigt werden sollen...." Aus Tiflis wird am 23. November 1933 gemeldet: "Die Kollektivierung der Weinwirtschaften macht weiter erhebliche Fortschritte...v.a. während der diesjährigen Revolutionsfeiern.. Von den etwa 400 Wirtschaften des Dorfes sind z.Zt. 75 Wirtschaften mit 250-300 Menschen dem Kollektive angeschlossen. Die Weinernte in diesem Jahr war | gut... Die Bauernschaft muß aber infolge neuer Anordnung... bis auf | wenige Eimer Wein (für den persönlichen Bedarf) den gesamten Ernteertrag an die "Konkordia" abgeben. Dies gilt sowohl für Kollektivmitglieder wie für freie Bauern. Die sogenannten Austeilungen' werden unregelmäßig ausgeführt...es gibt zahlreiche Familien..., die nicht über das zu ihrem Lebensunterhalt notwendige Geld verfügen... eine nicht unerhebliche Zahl von Flüchtlinge aus dem Nordkaukasus verschlimmer(t) die Situation...(die) Einsetzung eines Hilfskomitees (für) die Unterstützung Armer ist amtlich verboten worden. Die Parole hierbei lautet: 'Hungersnot gibt es in der SSSR nicht und für Hilfsaktionen ist kein Raum'."

Über das weitere Schicksal von Verhafteten erfahren wir: "Von den im Februar d.J. wegen illegaler Verbindungen mit dem Auslande (Deutschland) verhafteten 25 Helenendorfer Bürgern sind inzwischen 17 nach und nach entlassen worden. Unter den Befreiten befinden sich Werner und Ernst Hummel. Weiterhin in Haft geblieben sind u.a. Koch, Strasser und Kehrner, die von Baku...nach Taschkent weitergeschickt worden sind und von denen seit geraumer Zeit jede Nachricht fehlt; ferner Georg Frick, der wegen hohen Alters die Reise nach Taschkent nicht mitmachen brauchte und in Baku geblieben ist, und schließlich Otto Hummel." Weiter heißt es: "Die Verschlechterung der Lage von Helenendorf wird nicht zuletzt darauf zurückgeführt, daß die Partei das tatarische Element, mit dem sich die Deutschen gut verste

hen, mehr und mehr aus Helenendorf und seiner Umgebung herausdrängt und dafür Armenier an die Stelle setzt."

- Nachdem vor diesem Hintergrund gegen Ende 1933 von zahlreichen Auswanderungswünschen nach Deutschland berichtet wird, von deren Umsetzung das Generalkonsulat jedoch abrät zumal eine Transferierung von Vermögenswerten unmöglich geworden ist, werden auch Kontakte zu deutschen Vertretungen zunehmend zur Gefahr für Ratsuchende. Im April 1934 wird bestätigt, daß Fritz Koch, Georg Kehrler, Albert Strasser, Erich Zeiser, Willi Frick und Gustav Zeiser verschickt worden sind, der Kolonist Osterle aufgrund einer Denunzation in Untersuchungshaft sitzt. Kehrler seien seine Beziehungen zum "Verein der Kaukasusdeutschen" insbesondere zu Theodor Hummel zum Vorwurf gemacht worden. Hugo Votteler war verhaftet worden, weil er enge Beziehungen zum Reichsdeutschen Dr. Georg Leibbrandt, unterhielt, der vor Jahren zu Archivstudien in Helenendorf war und für einen Spion gehalten wurde.

Nachdem im Februar/März 1934 zahlreiche Verhaftungen unter der deutschen Bevölkerung in Tiflis gemeldet wurden, die keinerlei kriminelles Material zutage förderten, verschärfen sich die antideutschen Aktionen im Juni 1934. Im Bericht des Generalkonsulats vom 22. Juni 1934 wurde festgestellt: "Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Deutschen, und zwar meistens Personen, die in staatlichen Stellungen sind, Beamte, Angestellte u. dgl. sind auf die GPU bestellt worden, wo man ihnen in energischer Form das Ansinnen stellte, fortlaufend Material über die Stimmung der deutschen Bevölkerung zu liefern...man hat ihnen... erklärt, daß sie bei fortgesetzter Weigerung in ihrem Amtern und Stellungen nicht weiter bleiben könnten, sondern demnächst mit dem Verlust ihrer Ämter zu rechnen hätten." Ein halbes Jahr später spitzte sich die Situation weiter zu: "Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß der mit Ermordung Kirovs einsetzende Terror, dessen sich auch in Transkaukasien das Innenkommissariat (GPU) mit besonderem Eifer befleißigt, hier besonders auf Kosten des deutschen Elements ausgetragen wird.... Über die Verhaftungen deutsch-evangelischer Geistlicher, die kurz vor Weihnachten (1934) ⁷ erfolgt sind, ist an anderer Stelle berichtet. Aber auch in der deutschstämmigen Bevöl

kerung, anscheinend aber besonders in Aserbaidshan, sind zur selben Zeit eine Reihe von Verhaftungen vorgekommen."³⁸. Durch den Einsatz einer Regierungskommission unter Beteiligung des Sicherheitsdienstes fanden vom 20. Dezember 1934 bis Februar 1935 Überprüfungen der Tätigkeit der Konkordia in allen Kolonien statt, sie waren begleitet von Verhaftungen ihrer Leitungskader: Betroffen war u.a. der Filialleiter der "Konkordia" in Georgsfeld und Eigenfeld, Otto Wucherer, gegen den wenige Tage später ein Schauprozess geführt wurde, "um die Zustände in der 'Konkordia' als unordentlich, unsauber und verrottet darzustellen."

Als eigentlicher Anlaß diente jedoch der Vorwurf der Spekulation: Wucherer hatte für den Jahresabschluß als "Prämie" für die Angestellten einen Warenbezug aus Baku organisiert, welcher über einen armenischen Händler abgewickelt werden sollte. Da dieser nicht mit seiner Entlohnung zufrieden war, verriet ihn dieser bei der GPU. Das Gerichtsurteil lautete drei Jahre Arbeitslager.

In Grünfeld wurden 15 ehemals begüterte Familien, die längst in den Kolchos aufgenommen worden waren, plötzlich so hoch besteuert, daß sie die betreffenden Summen unmöglich aufbringen können. Verpfändung und Beschlagnahmung waren abzusehen. Überall in aserbaidshanischen Kolonien fanden Haussuchungen statt, um Verbindungen mit dem Auslande aufzudecken: "der Besitz von Briefen aus Deutschland soll hinreichender Verhaftungsgrund sein". Auch angemeldete Radioapparate dienten als Verhaftungsgrund. Das Generalkonsulat wurde aus diesen Gründen vollkommen gemieden. In Georgsfeld hatte man den über 70 Jahre alten Bauern Wackenhut, dessen arbeitsfähige Söhne verhaftet worden waren und dessen Ehefrau gelähmt war, mit Steuern von 126 000 Rbl. belegt. Da er schon früher verpfändet und gänzlich verarmt war, mußte er Hof und Haus räumen.

In Helenendorf wurde nun die Endphase der Existenz von "Konkordia" eingeleitet, um das Genossenschaftsvermögen in das staatliche Weinkontor 'Asvin' zu überführen. Der gesamte Vorstand der Konkordia wurde verhaftet bzw. seines Amtes enthoben, durch von Baku entsandte Bevollmächtigte ersetzt und die ehemalige Winzergenossen-

schaft in eine Abteilung des aserbaidischen Weintrustes verwandelt.
 Am 9. Juli 1935 fand vor dem Obersten Gerichtshof der ASSR im Saal des Helenendorfer Clubs der Prozeß gegen die Winzergenossenschaft "Konkordia" statt: Unter den 21 Angeklagte befanden sich: der ehemalige Vorsitzende Breitmeier, der Hauptbuchhalter Stoke, Kuhn, Heinz, der Vorsitzende der Abteilung Helenendorf E. Frick, der Buchhalter Werner, sowie Mitglieder des Vorstandes wie I. Klein, E. Vohrer, E. Votteler und weitere Angestellte wie Zowjanoff, Mossewitsch, Wuchrer, Trenkle, Maurer. Als Ankläger agierten Jarowoj und Podolski, die Anklage lautete: "Kulakenbauern (hätten) in der 'Konkordia' die leitenden Posten innegehabt, Stellen im Verwaltungsapparat der Genossenschaft mit Vertrauenspersonen besetzt und eine Staats- und kolchosfeindliche Unterlassungstätigkeit betrieben, die den Charakter wirtschaftlicher Gegenrevolution gehabt und außerordentlichen Schaden gehabt habe."³⁹ Zwecks Untergrabung der staatlichen Finanzpolitik hätten sie die Abrechnung mit den Bauern auf Grund einer besonderen "Weineinheit" geführt. Folgende Urteile wurden verhängt:
 A. Breitmeier (Vors. Konkordia) 10 Jahre Freiheitsentzug, Konfiskation des persönlichen Vermögens,
 A. Kuhn (Betriebsleiter), Stoke Hauptbuchhalter): 8 Jahre, Konfiskation des Vermögens,
 G. Sovjanov (Leiter der Planungsabteilung), Mossevi- (Rechtsbeistand), Wuchrer (Vorsitzender in Georgsfeld): je 4 Jahre, E. Kotzenstein und A. Trinkle: je 3 Jahren,
 Maurer und dem Leiter der Staatsbank in Schamchor Bagdasarov je 2, R. Werner, B. Ranke zu je 1 1/2 Jahren, Schmelze, G. Fricke, Heinz zu je 1 Jahr Gefängnis Robert Kuhn, E. Frick, E. Koch: 6 Monate Zwangsarbeit Ja. Krause, O. Haikis Freispruch.⁴⁰
 Am 11. Dezember stellte das Generalkonsulat in Tiflis fest: "Die einst blühenden deutschen Weinbaugenossenschaften "Konkordia" in Helenendorf und "Union" in Katharinenfeld sind als deutsche Unternehmen eingegangen; sie bestehen als Filialen des transkaukasischen

Weintrusts mit armenischer und russisch-georgischer Leitung fort ... Die letzten deutschen Genossenschafts-Vorstände sind mit Hilfe von« Schauprozessen wegen angeblicher UnWirtschaftlichkeit, Spekulation! Bestechung und ähnlicher Delikte abgesetzt und in die Verbannung geschickt. Der langjährige Vorsitzende der Union hat sich im Gefängnis selbst das Leben genommen..."

Kaum geringere Eingriffe gab es im städtischen Bereich. Hier häuften sich seit 1934 Verhaftungen aus Anlaß der Nachrichtenübermittlung! aus Deutschland. In staatlichen und halbstaatlichen Betrieben wurden! für alle reichsdeutschen und deutschstämmigen Mitarbeiter Fragebögen eingeführt, um Angaben über im Ausland befindliche Verwandte, deren soziale Stellung, Parteizugehörigkeit, die Art der Verbindung zu erkunden. Der Rückgabe folgte in der Regel nach wenigen Tagen die Kündigung mit der steten Begründung, die innegehabte Stelle sei liquidiert worden, was die Intervention für Reichsdeutsche unmöglich machte. Bespitzelung und Provokationen traten auf die Tagesordnung: so wurde z. B. das gesamte Personal des Tifliser deutschen Siechenhauses (Quartier deutscher Kolonisten und Reisender) verhaftet, um durch intensive Verhöre zu erfahren, wer dort ein- und ausgeht, worüber geredet wird etc. Da jeglicher Post- Schriftverkehr mit Deutschland genauestens registriert und überprüft wurde, machtet jede Sendung die Empfänger verdächtig, so daß sowohl Reichsdeutsche als auch Deutschstämmige⁴² darum baten, diesen einzustellen. Der Jahresbericht des Generalkonsulats in Tiflis schilderte die Ereignisse zusammenfassend folgendermaßen:

"Das Jahr 1935 glich einem Feldzug gegen das deutsche Element. In Aserbaidshan sind aus den deutschen Kolonien Helenendorf und Annenfeld insgesamt etwa 600 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, ausgesiedelt und in zwei Transporten nach dem Norden Rußlands (Leigube in Karelien am Weißmeerkanal) verschickt worden. Es warf dies die erste Massenverschickung Deutscher aus Transkaukasien überhaupt. In Georgien ist man anders vorgegangen. Man hat hier nur die männlichen Kolonisten, soweit sie unbequem waren oder verdächtig erschienen, entfernt, indem man sie unter nichtigen Vorwänden verhaftete...Dieses Verfahren hatte den Vorteil, die schutzlos zurück-

ckgebliebenen Frauen und Kinder zwangsweise ins Kollektiv zu stecken oder sie sonst als Staatsarbeiter nach Gutdünken verwenden zu können. Das Strafverfahren... war in allen Fällen ziemlich einheitlich. Die Anklage lautete auf Spionage, illegale Verbindung mit dem Auslande, Propaganda für eine auswärtige Macht, Zellenbildung einer sowjetfeindlichen Partei, Verbreitung verbotener Literatur, Aussprengung falscher Gerüchte usw. ...Gerüchte behauptete, daß bei den Voruntersuchungen auch regelrechte Folterungen Deutscher vorgekommen seien. ...Die evangelisch-lutherischen Kirchen... sind durch Verhaftungen der Geistlichen⁴³, der Küster und Kirchenratsmitglieder ihrer ordentlichen Organe beraubt...

Ähnlich wie auf dem Lande ist man auch in der Stadt vorgegangen. In Tiflis z.B. fand im April und Mai d.J. eine wochenlange Verhaftungsaktion unter dem deutschen Teil der Einwohnerschaft statt. Man rechnet mit 2-300 Deutschenverhaftungen in Tiflis allein...Da in allen Fällen die Voruntersuchungen unter Leitung des Militärprokurors steht, ist auch durchaus mit der Möglichkeit der Verurteilung zum "höchsten Strafmaß" zu rechnen..."⁴⁴

Wer aus den Reihen der wirtschaftlichen oder geistlich-kulturellen Elite bei diesen "Reinigungsaktionen" noch nicht betroffen war, gehörte fast ausnahmslos zu den Opfern der Jahre 1937/38 als 29 Tausend Vertreter der Intelligenz Aserbaidschans Repressalien zum Opfer fielen.

Schließlich fand das Kapitel aserbaidshanischer Bürger deutscher Nationalität sein trauriges Ende als dem ukas v. 28. August 1941 über die Auflösung der Wolgarepublik im September/Oktober 1941 die Deportationen aus dem Kaukasus folgten.⁴⁵

Am 21. 09.1941 kam es zunächst auf der Grundlage des Außerordentlichen Erlasses des Staatlichen Verteidigungskomitees der UdSSR Nr. 698 zur Räumung in den Gebieten Krasnodar, Ordshonikidze und Stavropol, 129 776 Personen deutscher Abstammung mußten ihre Heimat in Richtung Mittelasien verlassen. Ihnen folgten die Deutschen aus Nordossetien: 2 415, Tschetcheno-Inguschetien: 819, Dag-hestan: 7.306 und Kalmykien: 5.843.

Das bedeutete eine Gesamtzahl der Deportierten aus Nordkaukasien von **192.692** Männern, Frauen und Kindern deutscher Herkunft. In Transkaukasien vollzog sich die Vertreibung auf Grundlage des Erlasses v. 8.Oktober /Nr. 744 ss des Staatlichen Verteidigungskomitees. Als Räumungsfrist wurde der Zeitraum vom 15.-30.Oktober 1941 angewiesen: „auszusiedeln sind 23.580 aus Georgien“, 22.741 aus Aserbaidschan, 212 aus Armenien“ - hieß es in dem Dokument.⁴⁶ Damit kam aus Transkaukasien ein weiteres Kontingent von insgesamt **46.533 Deutschen** hinzu, die innerhalb von wenigen Tagen ihr verbliebenes Vermögen veräußern mußten und in Viehwaggons über Krasnovodsk nach Kasachstan abtransportiert wurden, wo sie - soweit sie am Leben geblieben waren - einen neuen Anfang wagen mußten. Damit teilten sie das Schicksal mit anderen kaukasischen Völkern, die während des Ekzes von Vernichtung und Vertreibung des totalitären Regimes unter Stalin ausgesetzt waren.

ASEPvB AIDCHAN:

Baku: o.A. gesch.	3 000
Helenendorf:	2 157
Georgsfeld:	841
Schamchor:	870
Eigenfeld:	100
Traubenfeld:	123
Alexejewka:	262
Grünfeld:	345
Jelisawetinka:	60
7 764 Gesamt:	21 017
Liebknachtsdorf:	700
Rosenberg:	800
Grüntal:	120
Hoffnungstal:	92
Georgtal:	250
Luxemburg:	3 700
Waldheim:	310
Traubenberg:	420
Marxheim:	105
	13 253

1925:

Helenendorf: 2259 Menschen (davon 1466 über 18)

Viehzucht rückläufig, da den Kolonisten über 2 000 Desjatinen

(1=1,092 ha) Ackerland, Wiesen, Weiden vom Staate weggenommen)

Gesamtfläche: 5 138 Desjat.

davon: Ackerbau: ca. 300 Desj. Getreide

Weingärten: 563

Gemüsegärten: 21

Obstgärten: 3

Annenfeld (1925 umbenannt in Schamchor): über 1000 EW

Landbesitz: ca. 300 Desjatinen Immobilien: Kognak-, Schnapsbrennerei, Böttcherei
Rangerhebung zur Bezirksstadt führte zur Schaffung von "Baufreiheit" durch die Rodung von ca. 100 Desj. Weinbergen

Georgsfeld: 780 EW

Landbesitz: 386 Desjatinen

Immobilien: Rektifizierungsanstalt, Kognakbrennerei,

Traubenbranntweinbrennerei, Böttcherei

Grünfeld:

Landbesitz: 567 Desjat. (davon 68 Desj. Weingärten, 8 1/4 Obst-, 20 Desjat.

Gemüsegärten,

gemeinsame Weinkeller, Wirtschaftsbauten
 Enteignung: 173 bewässerten Landes (an Einheimische vergeben, da diese es nur teilweise bewirtschaften, erfolgt eine Pacht durch den Winzerverband der Kolonisten)

Eigenfeld: 1906 gegründet, keine Angaben

Traubenfeld: 1912 gegründet
 Landbesitz: 397 Desjat. (32 Desj. Weingärten)
 Enteignung: 65 bewässertes Ackerland

Alekseevka: 1904 gegründet EW:
 40 Familien
 Landbesitz: 40 Desjat. Weingärten
 Branntweinbrennerei

ANMERKUNG

Vgl. Stumpp, Karl: Das Schrifttum über das Deutschtum in Rußland, Stuttgart 1980 (5. erw. Auflage), S. 64-66; Brandes, D., M. Busch, Ch. Pavlo-vitsch: Bibliographie zur Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen, Bd.I (Von der Einwanderung bis 1917), München 1994

²-Nach der Fertigstellung des Manuskriptes wurde ein entscheidender Mosaikstein zu Vervollständigung des Bildes über das Schicksal der Deutschen in den 20er und 30er Jahren durch das Erscheinen der Monographie des Mitarbeiters der aserbajdschanischen Sicherheitsorgane Mamed Dshafarli: Po-lititscheskij terror i sud'by azerbajdschanskich nemcev, Baku 1998 eingefügt, eine Kurzfassung erschien in einer Artikelserie der Zeitung "Panorama" (Baku) im Februar 1998

³ Vgl. Fischer, K.A.: Die "Kaukasische Post", Leipzig 1944

⁴ Im Jahre 1918 erschien der X. Jahrgang vom 1.März- 31. Dez. (von Oktober 1918-Anfang bis Januar 1919 dreimal wöchentlich) in 44 Wochen mit 92 Nummern, 1919 waren es 102 Nummern (zweimal wöchentlich), 1920 durch Urlaub des Setzers nur 92, 1921 gab es durch gewaltsame Unterbrechungen und technische Störungen bei der Machtergreifung der Bolschewisten nur 35 Nummern. Im Jahre 1922 stieg die Zahl der Ausgaben

letztmalig auf 51, die letzte Nummer erschien am 30.Dezember 1922 - vgl. Fischer, a.a.O., S.XII

⁵ Vom 5.-7. März 1921 wurde in Stuttgart die Arbeitsgruppe eines "Zentralkomitees der Vereine aus den Kolonistengebieten Rußlands" mit Sitz in Berlin gegründet, als Vorsitzender wirkte der ehemalige Pastor in Tiflis Johannes Schleuning, als Stellvertreter wurde Theodor Hummel, früher Helenendorf, gewählt. Aus: Der Auslandsdeutsche (DA) 1921, S.248

⁶ besonders die Bände "Heimatbuch 1954" und "Heimatbuch 1961" sind Südrußland und Kaukasien gewidmet.

⁷ Akten des Auswärtigen Amtes, Abt. Pol.IV/25,1932-1936 Bonn, Potsdam, im folgenden "AA-IV/25-958/10".

Seit 1867 war der Norddeutsche Bund dann das Deutsche Reich zunächst* provisorisch über Siemens/Kedabeg dann berufskonsularisch in Tiflis und ab 1896 wahlkonsularisch in Baku und Batumi in Transkaukasien vertreten. Unter anderen war bis 1914 Graf v. Schulenburg Konsul in Tiflis, während des Krieges wurden die Aufgaben durch das persische Generalkonsulat wahrgenommen, 1918 kehrte Konsul Graf v. Schulenburg als Geschäftsträger mit der deutschen Militärmission unter General Kress v. Kressenstein (Abzug im Januar 1919) nach Georgien zurück und



verblieb dort bis zum Sommer 1919. Nach der Aufnahme diplomatischer. Beziehungen zu Georgien im August 1920 kam zunächst Herr v. Druffel, dann Ulrich Rauscher, ein "trinkfester Schwabe und früherer sozialdemokratischer Journalist" als 2. und letzter Gesandter bis 1924 nach Transkaukasien. Nach der Umwandlung der Gesandtschaft in ein Generalkonsulat vertrat Dr. v. Wesendonck als erster Generalkonsul die deutschen Interessen, in den 30er Jahren zeichnete Herr Dienstmann für die Berichte verantwortlich, 1936 wurde die Geschäftstätigkeit eingestellt, 1937 das Deutsche Generalkonsulat aufgelöst. In Baku arbeitet bis 1926 ein Konsulat, letzter Geschäftsträger war wohl bis zu seiner Ausweisung 1925 der Deutschbalte Theophil Eck. Seine in Baku verbliebene Tochter Irma Abich wurde 1933 verhaftet und 1937 zusammen mit ihrem Mann Konstantin erschossen.

⁸ Vgl. Auch, E.M.: Nemeckie kolonisty v Zakavkaz'e. In: Rossijskie nemcy na Donu, Kavkaze i Volge, Moskva 1995, S. 101-119, Dies.: Deutsche Kolonisten im multiethnischen Umfeld Transkaukasiens. In: Auch, E.M. (Hg.): Konflikt- und Lebensraum Kaukasien, Großbarkau 1996, S. 47-79, Dies. unternehmerische Aktivitäten deutscher Kolonisten in Transkaukasien. In: Dahlmann, D., C. Scheide (Hg.): "...das einzige Land, das eine





große Zukunft vor sich hat." Deutsche Unternehmen und Unternehmer im Russischen Reich im 19. und frühen 20Jahrhundert, Essen 1998, S. 589-610

⁹ zusammengestellt aus: ZGIA Tbilissi, f.2, op.l, d.658; ZGIA Baku, f.508, op.l, d.370, 297, 77,63; Kavkaz, Tiflis 1850, Nr.40, S.159ff; P. Dzubenko, Nemeckie kolonisty na Kavkaze. In: Kavkaz 1882, Nr. 313, S.3f; AKAK, t.VI, S.332f.; Hummel, Th.: 100 Jahre Erbhofrecht der deutschen Kolonisten in Rußland, Berlin 1936

¹⁰ Gesellschaftsreise nach Südrußland und dem Kaukasus v. 12.August bis zum 9.Oktober 1913 veranstaltet von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin 1913, S.62-66; ZGIA Baku, f.58, op.l, d.33, Bl.19-35 sowie Auszug aus den Lebenserinnerungen von Theodor Hummel, in: Heimatbuch der Deutschen aus Rußland, Stuttgart 1956, S.49

Vgl. auch die entsprechenden Kapitel in: Ibragimov, N.A.: Nemeskie stranicy istorii Azerbajdana, Baku 1995

¹¹ Th. Hummel, a.a.O. 1936, S.

¹³ noch 1916 die einzige Brauerei im Gouvernement mit einer Produktion von 42 Tausend Litern; der Wert wurde 1898 mit 13 Tausend Rubel bei 7 Arbeitskräften angegeben - vgl. Kavkazkij kalendar' na 1900, Tiflis 1900, S.50

¹⁴ Christoph, Gottlieb, Friedrich, Heinrich Vohrer

¹⁵ ZGIA, St.Petersburg, f.587, op.52, d.977,1.31 und op.33, d.953, 1.68; ZGIA Baku, f.416, op.l, d.75,1.778

¹⁶ ZGIA Baku, f.416, op. 1, d.20,1.59 Vestnik

¹⁷ vinodelija, 1912, Nr.5, S.272

vgl. Export. Organ des Centraivereins für Handelsgeographie, 1888, Nr.39, S.540: jährliche Produktion der "Alexanderhütte": u.a. 3000 000 Weinflaschen, je 200 000 Medizingläser und Lampenzylinder, 10 000 Wasserflaschen; jährlicher Warenwert der Produktion 60 000 Rubel Istorija Azerbajd ana, tom 2, Baku 1960, S.228

¹⁹ ZGIA StPetersburg, f.575, op.3, d.4781,1.140-141 Vgl. "Zakavkaze", Tiflis 1907,

²⁰ Nr.64, "Kavkazkoe chosjajstvo", Tiflis 1911, Nr.6 Istorija Azerbajd ana, a.a.O.,

²¹ S, 191

Jacob, Albert, Georg, Gottlieb Hummel ZGIA

²² St.Petersburg, f.587, op.2, d.977, B1.247 Schweinitz,

²³ a.a.O.: S.65

²⁴ ZGIA Baku, f.416, op.l, d.20, 1.57; zur gleichen Zeit betrugen die Lohnkosten für die 14 Arbeiter und zwei Angestellte der Kognakfabrik 5

²⁶

1

742 Rubel (Monatsverdienst 22 Rubel pro Arbeiter im Durchschnitt)- vgl. Ismajlov, M.A.: Kapitalism v sel'skom chosjajstve Azerbajdshana na ischode XLX i natschale XX v, Baku 1964, S.165

²⁷ Kavkazkij kalendar' na 1910, Tiflis 1909, S.575

²⁸ Lorenz Jacob Kuhn, 1938 von NKWD verh., 1942 in der Verbannung gestorben

²⁹ Vgl. zu den deutsch-aserbaidtschanischen Beziehungen jener Jahre: Zürrer, W.: Kaukasien 1918-1921. Der Kampf der Großmächte um die Landbrücke zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer, Düsseldorf 1978, S. 154ff.

³⁰ ZGIA StPetersburg, f.595, op.3, d.266,1.53-54

³¹ ZGIA Baku, f..970, op.l, d.29,1.1-3

³² DA 1920, S. 139,233

³³ DA 1921,S.498f

³⁴ DA 1921.S.145

³⁵ Dshafarov, M.: Nemcy v Azerbajdshane. In: Panorama, Nr. 28 v. 14.2.1998, S.7

³⁶ AA **rV**/25- 959/10, Bericht des Generalkonsulats v.l 1.Januar 1934

³⁷ Zum Jahresende 1934 waren auch Lehrer und andere Berufsgruppen des öffentlichen Lebens in den Kolonien verhaftet oder mit Berufsverbot belegt worden. Zum Beginn des Schuljahres 1933/34 wurde die Zahl der Lehrer noch mit 46 angegeben.

³⁸ AA, a.a.O., Bericht v. 11. Januar 1935

³⁹ AA, a.a.O., Bericht v. 29. Juli 1935

⁴⁰ AA, a.a.O., Bericht v. 14. August 1935

⁴¹ Aus dem Besitz von Hummel und Vohrer wurden die Sowchosen „Privokzal'nyj“, „Charabaeri“, „Sadylly“, „Karaery“, „Kara-arch“, „Kara-Canach“, „Alabasly“ geschaffen, die Besitzungen in der Nähe von Schamchor in einer Größe von 501 ha wurden im Sowchos „Azizbekov“ zusammengefaßt.

⁴² Ca. 120 Reichsdeutsche, ca. 3 500 Deutschstämmige in Tiflis, für Baku ist die Zahl noch nicht bekannt.

⁴³ Nach bisherigen Ermittlungen der Autorin wurden von 31 im untersuchten Zeitraum in Transkaukasien aktiven Pastoren 15 verhaftet, verbannt oder ermordet.

⁴⁴ AA, a.a.O., Bericht v. 11. Dezember 1935

⁴⁵Vgl. Bugaj, N.F.(Hrsg.): Iosif Stalin - Lavrentij Berii: Ich nado deportirovat'. Dokumenty, fakty, kommentarii, Moskva 1992; Ders.:

Repressirovannye narody Rossii: tschetschency i inguschi. Dokumenty, fakty, kommentarii, Moskva 1994

⁴⁶ Eisfeld, A., V. Herdt (Hrsg.): Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee. Deutsche in der Sowjetunion 1941 bis 1956, 1996, S.104-106

Xülasə

**20-30-CU İLLƏRDƏ AZƏRBAYCANDA YAŞAMIŞ
ALMANLARIN TALEYİ HAQQINDA ALMAN DİLLİ
MƏNBƏLƏR**

Eva-Maria AUCH
(*Almanya*)

Qafqazda yaşamış almanların taleyi haqqında məlumat Volqaboyu al-manlannin, Ukraynada və Rusiyada yaşamış almanlann taleyi haqqındakı məlumatdan azdır.

Yeni məlumatlar almaq üçün 1995-ci ilin oktyabrında Bakıda "Dirçəliş" cəmiyyəti, Yevangeliy -Lüteran cəmiyyəti və Höttingen işçi dairələri ilə birlikdə iş/çi qrupu yaradıldı. 1997-ci ilin sentyabrında Azərbaycan Respub-likası prezidenti və AFR-in səlahiyyətli idarəsinin köməyi ilə Bakıda və Gəncədə I beynəlxalq konfrans keçirildi. 1999-cu ilin sentyabrında Xanlar rayonunda yerləşən Helenendorfun yaraddmasının 180 illiyi ilə əlaqədar olaraq II Beynəlxalq konfrans keçiriləcəkdir.

• Zaqafqaziyadakı almanlann 100 illik tarixi ərzində 1918-19-cu illərə qədər məlumat vardır. Qafqazda yaşayan almanlann tarixi haqqında 1941-ci ilə qədər məlumat yoxdur. Sovetlər İttifaqı dövründə Azərbaycan Res-publikası tədqiqatçılarınm üzünə rus arxivləri bağh idi. Təqdim olunan mə'ruzədə alman dilli mənbələrdən bəhs edilir. Alman dilli mətbuatdan "Qafqaz poçtu" qəzeti 1906-1914, 1918-1922-ci illərdə nəşr olunmuşdur. Azərbaycanda "Qafqaz kommunası" (1921), "Azad iş" (1922), "Kənd işi" (1923), "Fəhlə və kəndli" (1924), "Lenin yolu" (1930) nəşr olunmuşdur. Almaniyadakı nəşrlərdən isə "Rusiyadan gəlmiş almanlann vətən kitabfını göstərmək olar.

XIX əsrin 20-ci illərinə qədər almanlann vəziyyəti o qədər də yaxşı olmamışdır. Lakin 30-cu illərdə onların vəziyyəti sabitləşməyə başlayır. Əsrin 2-ci yansmda almanlar arasında ixtisaslaşma başlayır. Zaqafqaziyada şərabçılıq inkişaf edir. Helenendorf xüsuslə fərqlənir.

Forer ticarət evinin tarixi 1847-ci ildən başlanır. İlk əvvəl Forer 4 oğlu ilə birlikdə pivə və şərabçılıqla məşğul olur, 1870-ci ildə o, şirkət tə'sis

edir. 1896-cı ildə isə artıq onun konyak zavodu tikilir. Forer qardaşları şirkətinin Yelizavetpol, Tiflis, Bakı, Batumi, Aşqabad, Mərv, Qars, Alek-sandropol, Tomsk və Krasnovodskda nümayəndəlikləri var idi. Onların is-tehsal etdikləri məmulat Parisdə və Londonda beynəlxalq yarmarkalarda mükafatlara layiq görülürdü.

Hummel ailəsi qabaqcıl ailələrə mənsub idi. Onların geniş torpaqları və üzüm bağları var idi. 1895-ci ildə Helenendorfda tikilən konyak zavodunun şöhrətlənməsinə Bakı-Tiflis dəmiryolunun açılışı böyük təsir göstərdi.

1916-18-ci illərdə baş vermiş hadisələr Azərbaycanda yaşayan almanların da taleyinə təsir etmişdi. 1918-20-ci illər almanların məskun olduğu yerlərdə bir növ "istirahət" dövrü oldu: Tiflisdə "Zaqafqaziya alman milli şurası" təsis edildi; 1917-ci ildə Forer və Hummel ticarət evləri "Zakafkaz-skoe vinodelie" cəmiyyətinə keçirildi; Azərbaycanda yaşayan almanlara özünüidarəetmə hüququ verildi.

1920-ci ildə Azərbaycanda şura hökumətinin qurulması ilə əlaqədar olaraq alman gimnazistləri Gürcüstanda məskunlaşmış almanlara könüllü surətdə birləşərək müdafiəyə qoşulurlar.

1920-ci il iyunun 16-da Gəncədə şərabçıların yığınağı keçirilmişdir. İclasın gündəliyində duran əsas məsələ hərbi kommunizm siyasətinin tələblərinə cavab verməyə həsr olunmuşdu.

1921-25-ci illərdə iqtisadi münasibətlər bir qədər sabitləşir və cəmiyyətlər dövlət nəzarəti altına keçir. 1923-24-cü illərdə Helenendorfda araçək-mə e'malatxanası tikilir.

Almanlar məskun olduqları yerlərdə həmçinin sosial və mədəniyyət, sağlamlıqları da fəaliyyət göstərirdilər. Lakin dövlət tərəfindən alman cəmiyyətlərinə qarşı təzyiqlər başlanır. Almanlar kütləvi surətdə həbs edilir. 1926-cı ilin avqustunda Bakıda onlara qarşı məhkəmə prosesi aparılır.

Növbəti zərbə 1929-cu ildə kollektivləşmə dövrünə təsadüf edir. 1930-33-cü illərdə almanların sıxışdırılması və köçürülməsi başlanır. Onlara böhtan atılır ki, onlar Almaniya ilə əlaqə saxlayırlar. Helenendorfda 25 alman həbs edilir. Evlərdə axtarışlar aparılır. Alman işçiləri üçün sorğu anketi keçirilir: onların xaricdə qohumları varmı?

1935-ci ildə Azərbaycandan Rusiyanın şimalına alman ailələri köçürülməyə başlanır. Gürcüstanda isə bu başqa cür olur: orada yalnız kişilər köçürülür - səbəb isə bu idi: xarici ölkənin cəsusları.

1937-38-ci illərdə Azərbaycanın iqtisadi, mədəni və siyasi aləmindən 28 min nəfər repressiyalara məruz qaldı. Bu, Azərbaycanda yaşayan almanlara da təsir etdi. Onlar 1941-ci ildən etibarən Orta Asiyaya sürgün edildi-lər.